

Wissenschaftliche Prüfung der Wirksamkeit der Trainings des KO-Instituts

Zusammenfassung der Befunde

Dr. Lars Riesner

Die ambulanten Anti-Gewalt- und Sozialtrainings des *KO-Instituts für Konfliktkompetenz und Opferempathie* wurden in der Arbeitseinheit für Entwicklungspsychologie, Pädagogische Psychologie und Rechtspsychologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel anhand von zwei wissenschaftlichen Evaluationsstudien auf ihre Wirksamkeit hin überprüft. Eine ausführliche Darstellung der Befunde findet sich in den Diplomarbeiten von Drews (2013) und Brämer (2013). Im Folgenden werden die Kernbefunde der Evaluation zusammengefasst und bewertet.

Studie 1

Die erste Untersuchung (Drews, 2013) widmet sich den unmittelbaren Auswirkungen der Trainings hinsichtlich derjenigen Erfolgskriterien, welche zeitlich und thematisch eng mit den Trainingsinhalten verbunden sind (sogenannte *proximale Erfolgsmaße*). Berichtet werden hier die Befunde zu den zentralen psychologischen Eigenschaften: Aggressionshemmung, reaktive Aggressivität, spontane Aggressivität, Erregbarkeit, Konfliktkompetenz und Opferempathie. Diese Eigenschaften wurden bei 21 Trainingsteilnehmern (davon 13 männlich) jeweils unmittelbar vor Beginn der ersten Trainingssitzung und zum Ende letzten Sitzung anhand von Fragebögen erhoben. Zudem wurde eine Kontrollgruppe von 14 Personen mit ähnlichem Alter und Bildungshintergrund herangezogen, welche die Fragebögen ebenfalls in denselben Zeitabständen beantwortete. Anhand der Kontrollgruppe lässt sich erkennen, inwiefern Veränderungen der Erfolgsmaße zwischen der ersten und der zweiten Erhebung auf andere Einflüsse als die des KO-Trainings zurückzuführen sind. Solche Einflüsse können z.B. aus der gedanklichen Beschäftigung mit den im ersten Zeitpunkt erfassten Inhalten oder aus einer allgemeinen Reifeentwicklung während des Trainingszeitraums resultieren.

Für die Eigenschaft Aggressionshemmung zeigte sich weder in der Trainingsgruppe noch in der Kontrollgruppe eine nennenswerte Veränderung über den Trainingszeitraum hinweg. Dieses Merkmal ist in den Trainingsinhalten allerdings auch weniger vordergründig. Hinsichtlich der anderen drei untersuchten Aggressivitätsdimensionen zeigten sich in Relation zur Kontrollgruppe positivere Verläufe bei den Trainingsteilnehmern. Gleiches gilt für die Trainingsziele Konfliktkompetenz und Opferempathie. Besonders bemerkenswert war eine sehr deutliche Reduktion der spontanen Aggressivität in der Trainingsgruppe, wohingegen die Werte in der Kontrollgruppe anstiegen. Dieser Effekt erreichte statistische Signifikanz bei einer Fehlerwahrscheinlichkeit von 0,8 Prozent. Alle anderen Effekte konnte angesichts der kleinen Untersuchungsgruppen nicht Inferenzstatistisch abgesichert werden.

In der Tabelle 1 sind kurze Erläuterungen der Erfolgskriterien und die ermittelten Effektstärken angegeben. Effektstärken stellen ein standardisiertes Maß da, welches es ermöglicht die Untersuchungsergebnisse mit den Befunden anderer Studien zu vergleichen. Hierauf wird im letzten Abschnitt dieses Textes eingegangen.

Tabelle 1: Erläuterungen der Erfolgskriterien und ermittelte Effektstärken des KO-Trainings, bestimmt anhand eines Vorher-Nachher-Kontrollgruppendesign. Positive Effekte stehen für eine relative Erhöhung der Werte in der Trainingsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe.

Erfolgskriterium	Kurzbeschreibung	Effektstärke d
Aggressionshemmung	Tendenz, dem aggressiven Verhalten eines Gegenübers entgegenzuwirken	0,11
Reaktive Aggressivität	Tendenz zu ungeplanter und impulsiver Aggression als Reaktion auf Bedrohung, Provokation oder Frustration	-0,33
Spontane Aggressivität	Tendenz zu geplanter Aggression, um bestimmte antizipierte Ziele zu erreichen	-0,97
Erregbarkeit	Ausmaß an Reizbarkeit und Ungeduld, geringe Kontrolle von Ärger, empfindliches und überstürztes Reagieren	-0,55
Konfliktkompetenz	Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, welche die Qualität eigenen Sozialverhaltens fördern	0,28
Opferempathie	Fähigkeit und Motivation, sich kognitiv und emotional in die Situation eines Opfers hineinzusetzen	0,33

Studie 2

Anhand einer zweiten Untersuchung (Brämer, 2013) wurden die Auswirkungen der Trainings auf die Rückfälligkeit mit erneuten Straftaten überprüft (sogenanntes *distales Erfolgsmaß*). Untersucht wurden zu diesem Zweck 22 Teilnehmer (davon 15 männlich), die das Training vollständig absolvierten. Um den Effekt des Trainings zu erfassen, wurde zunächst die Häufigkeit der staatsanwaltlich registrierten Straftaten in den 12-monatigen Zeiträumen vor und nach dem Training miteinander verglichen. Die Anzahl der insgesamt registrierten Straftaten reduzierte sich nach dem Training erheblich von durchschnittlich 5,05 (SD = 4,99) Taten auf 2,00 Taten (SD = 2,76). Diese Reduktion um 60,4 Prozent lässt sich inferenzstatistisch mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von unter 0,1 Prozent absichern. Betrachtet man lediglich die Gewaltstraftaten, ergibt sich ein sehr ähnliches Bild. Die Anzahl der registrierten Gewaltdelikte betrug im Jahr vor dem Training durchschnittlich 2,01 (SD = 1,10) und im Jahr nach dem Training 0,82 (SD = 1,59), was einer Verringerung von 60,9 Prozent entspricht. Diese Reduktion erreicht bei einer Fehlerwahrscheinlichkeit von 0,1 Prozent ebenfalls statistische Signifikanz

Da es bei Jugendlichen oft zu einem Rückgang der Delinquenz kommt, welcher auf die allgemeine Reifeentwicklung zurückzuführen ist und nicht auf kriminalpräventive Maßnahmen, wurde die Delinquenzreduktion der Trainingsteilnehmer mit weiteren straffälligen Personen verglichen, die kein KO-Training durchliefen. Diese Vergleichsgruppen wurden aus dem Datensatz einer anderen kriminalpsychologischen Untersuchung (Riesner, Jaraus, Schmitz, Glaubitz & Bliesener, 2012) so zusammengestellt, dass sie den Teilnehmern des KO-Trainings hinsichtlich Geschlecht, Alter und bisheriger Delinquenz möglichst ähnlich waren. Nach diesen Kriterien konnten insgesamt 11 Vergleichspersonen ausgewählt werden, die einen Jugendarrest verbüßten sowie 24 Vergleichspersonen, die einer juristischen Diversionsmaßnahme unterzogen wurden. Die Ergebnisse sind in Abbildung 1 dargestellt.

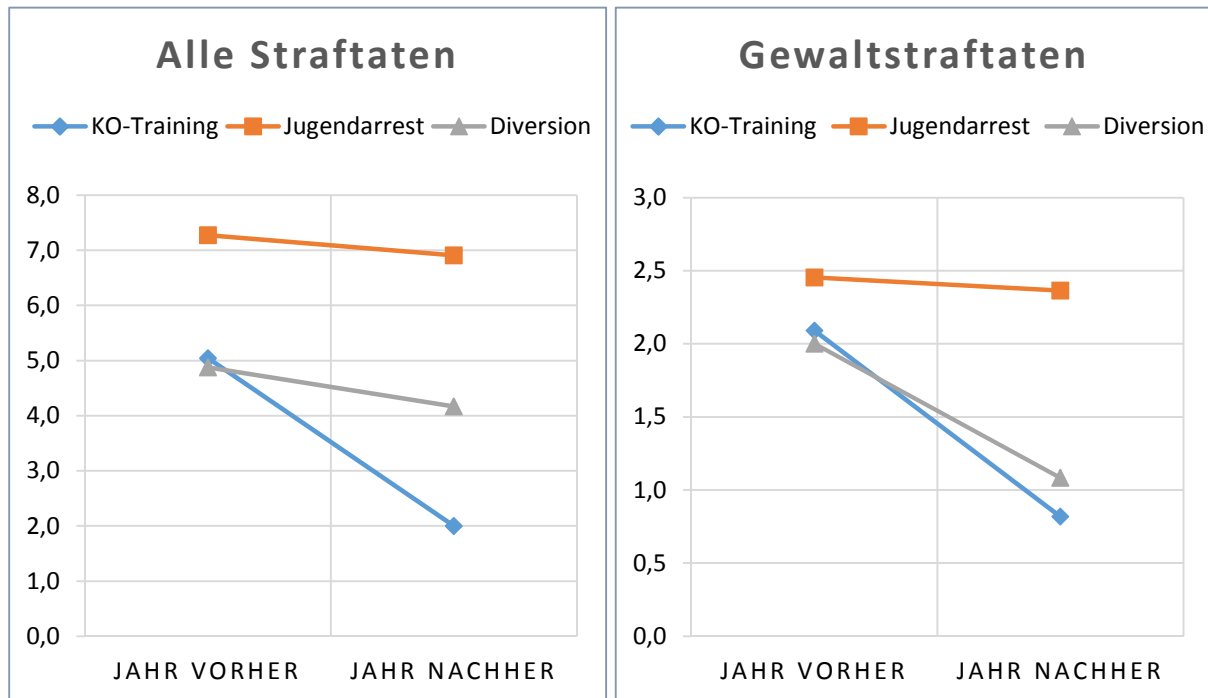


Abbildung 1: Veränderung der allgemeinen Delinquenz (links) und der Gewaltdelinquenz (rechts) vom 12-Monatszeitraum vor der Maßnahme zum 12-Monatszeitraum nach der Maßnahme im Vergleich zwischen KO-Training, Jugendarrest und Diversionsmaßnahmen. Abgebildet sind die durchschnittlichen Delikthäufigkeiten.

Für alle Straftaten betrachtet, zeichnet sich eine deutliche kriminalpräventive Überlegenheit für das KO-Training gegenüber dem Jugendarrest und den Diversionsmaßnahmen ab. Bei den Gewaltdelikten kommt es im Zuge von Diversionsmaßnahmen zu einer fast genauso großen Reduktion wie durch das KO-Training. Eine Ursache hierfür könnte darin liegen, dass Diversionen bei Gewaltdelikten häufig mit der Auflage verbunden werden, an einem sozialen Trainingskurs teilzunehmen. Inwiefern dies bei den Vergleichspersonen der Fall war, konnte im Rahmen der Untersuchung nicht geprüft werden. Im Falle des Jugendarrests hingegen lässt sich keine nennenswerte Reduktion der Gewaltdelikte erkennen, sodass das KO-Training hier klar überlegen scheint.

Die Unterschiede in der Delinquenzreduktion lassen sich ebenfalls als Effektstärken ausdrücken, wodurch sie mit anderen Evaluationsbefunden vergleichbar werden. Diese Effektstärken sind der Tabelle 2 zu entnehmen.

Tabelle 2: Effektstärken für den Vergleich zwischen den untersuchten Maßnahmen hinsichtlich der Reduktion von allgemeiner Kriminalität und Gewaltkriminalität.

KO-Training im Vergleich zu:	Alle Delikte	Gewaltdelikte
Jugendarrest	0,66	0,48
Diversion	0,47	0,22

Bewertung der Befunde

Um die Wirksamkeit der ambulanten Anti-Gewalt- und Sozialtrainings des *KO-Instituts* zu untersuchen, wurden verschiedenen distale Merkmale (z.B. Aggressivität) und zwei proximale Merkmale (allgemeine Kriminalität und Gewaltkriminalität) herangezogen.

Für eine fundierte Einschätzung von Interventionsmaßnahmen bezüglich ihrer Wirksamkeit, ist die Betrachtung der absoluten Veränderung von Werten noch wenig aufschlussreich, da Veränderungen, die sich von der Zeit vor einer Intervention zu der Zeit nach einer Intervention ergeben, auch auf andere Einflüsse, wie z.B. Reifungseffekte zurückzuführen sein könnten. Es diesem Grund wurden für alle Überprüfungen Kontrollgruppen herangezogen, welche jedoch teilweise nur recht geringen Umfang aufwiesen. Aus dem Vergleich der Trainings- und der Kontrollgruppe hinsichtlich der Veränderung in den Erfolgsmaßen wurden Effektstärken berechnet, welche vermutlich vielen Lesern nicht geläufig sind. Daher soll deren Bedeutung kurz erläutert werden.

Nach gängigen Konventionen (Cohen, 1991) spricht man ab einer Effektstärke von 0,2 oft von kleinen Effekten und ab 0,5 bzw. 0,8 von mittleren beziehungsweise großen Effekten. Die tatsächliche Bedeutsamkeit von Effektenstärken variiert jedoch zwischen verschiedenen Untersuchungsgebieten erheblich. Im Bereich der Kriminalprävention und Straftäterbehandlung lassen sich auch bei fundierten Konzepten und professioneller Durchführung meist nur deutlich kleinere Effekte erzielen als in anderen Bereichen, was bei der Interpretation der Untersuchungsergebnisse berücksichtigt werden muss. In nationalen und internationalen Studien finden sich für soziale Trainingskurse bei Kindern und Jugendlichen meist Effektstärken zwischen 0,2 und 0,5 (Beelmann, 2012). In der Straftäterbehandlung liegen die durchschnittlichen Effektstärken üblicherweise nur zwischen 0,1 und 0,3 (Lösel, 2014), wobei proximale Maße üblicherweise größer ausfallen als distale.

Angesichts dieser Referenzwerte zeigen sich die konkreten untersuchten Trainingskurse der *KO-Instituts für Konfliktkompetenz und Opferempathie* als besonders wirksam, da der große Teil der distalen Erfolgsmaße Verbesserungen aufweist, die über den üblichen Effekten anderer Untersuchungen liegen. Außergewöhnlich stark tritt die Wirkung auf spontane Aggressivität, d.h. die Tendenz zu geplanter Aggression, um bestimmte Ziele zu erreichen, hervor. Auch inhaltlich ist es plausibel, dass gerade diejenigen aggressiven Handlungen, die bewussten Prozessen unterliegen, durch ein entsprechendes Training am stärksten beeinflusst werden können. Weiterhin scheinen sich die proximalen Effekte auch erfolgreich auf die distalen Kriterien zur Kriminalität auszuweiten. Dies ist eine Eigenschaft, die bei Prävention- und Interventionsmaßnahmen natürlich intendiert ist, aber nicht immer beobachtet werden kann.

An dieser Stelle muss einschränkend darauf hingewiesen werden, dass die ermittelten Effekte (mit Ausnahme der spontanen Aggressivität) sich angesichts der kleinen Untersuchungsgruppen statistisch nicht absichern ließen. Für eine entsprechende sichere Verallgemeinerung der Befunde auf alle KO-Trainings wäre eine umfangreichere Stichprobe notwendig. Die Befunde können jedoch insgesamt als ein vielversprechender Hinweis auf eine generelle Wirksamkeit der Trainings aufgefasst werden.

Literaturverzeichnis

- Beelmann, A. (2012). Perspektiven entwicklungsbezogener Kriminalprävention. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 6 (2), 85–93.
- Brämer, S. (2013). Das KO-Antigewalt- und Sozialtraining. Evaluation einer ambulanten Intervention für jugendliche und heranwachsende Gewalttäter anhand ihrer Legalbewährung. Diplomarbeit, Institut für Psychologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences* (2. Aufl.). Hillsdale.: Lawrence Erlbaum.
- Drews, M. (2013). *Wirksamkeitsevaluation eines ambulanten Anti-Gewalt-Trainings anhand proximaler Erfolgsmaße*. Diplomarbeit, Institut für Psychologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.
- Lösel, F. (2014). Evaluation der Straftäterbehandlung. In T. Bliesener, G. Köhnken & F. Lösel (Hrsg.), *Lehrbuch Rechtspsychologie* (1. Aufl., S. 529–555). Bern: Huber.
- Riesner, L., Jaraus, J., Schmitz, A., Glaubitz, C. & Bliesener, T. (2012). *Die biografische Entwicklung junger Mehrfach- und Intensivtäter in der Stadt Neumünster*. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt. Kiel: Institut für Psychologie. Zugriff am 21.02.2013. Verfügbar unter http://entwpaed.psychologie.uni-kiel.de/tl_files/riesner/Abschlussbericht-MIT-NMS.pdf